Was dürfen wir hoffen?

Predigt zum Ostersonntag

17. April 2022, Mariendom Linz

Sind Sie eher optimistisch oder pessimistisch? Sind Sie eher ängstlich oder zuversichtlich? Sind Sie mehr ein lebensfroher oder mehr ein trauriger Typ? Glauben Sie an die Auferstehung der Toten, an die Wiedergeburt oder soll mit dem Tod alles aus sein? Gehen wir alle in den Kreislauf der Natur zurück? Solche und ähnliche Fragen sind in Zeitungen häufig zu finden. Mit Skalen und Statistiken wird man dem Problem nicht gerecht, denn es geht um eine Grundhaltung, um die Grundmelodie des Lebens. Hast Du eine Grundentscheidung für das Leben in Fülle getroffen oder steht das Nein, das Heraushalten, die Verweigerung im Vordergrund?

Optimismus oder Pessimismus? Was heißt das angesichts des Krieges in der Ukraine, angesichts des Klimawandels, der Situation bei der Pflege, der sozialen Situation? Dass es beim Klima, mit dem Verbrauch der Ressourcen nicht einfach so weiter gehen kann, ist doch den meisten klar. Optimistisch sind die wenigstens, wenn Nachrichten aus der Ukraine oder aus Russland kommen. Und was sich da einige Hunderte Kilometer von uns entfernt abspielt, hat Auswirkungen auf unseren Alltag mit der Wirtschaft, mit der Energieversorgung, mit dem Sicherheitsgefühl.

Was dürfen wir hoffen? Kinder hoffen auf Ferien oder auf ein gutes Zeugnis, , aber auch, dass Papa und Mama wieder gut sind, Lehrlinge hoffen auf eine gute Arbeitsstelle, Erwachsene auf einen guten Lebenspartner und gesunde Kinder und ältere Menschen auf einen schönen Lebensabend. Hauptsache gesund: Das hörten wir in den vergangenen zwei Jahren anders als zuvor. Corona hat das Gesamtgefüge der Gesellschaft verändert. Covid, Leid, Krankheit und Tod sind natürlich zutiefst persönliche, existentielle und individuelle Erfahrungen. Covid hat uns die Gesundheit als politische, als ethisches, als wirtschaftliches, als wissenschaftliches, als kulturelles Problem vor Augen geführt.

Optimismus oder Pessimismus

Vordergründig werden zumindest in der Werbung meist gesunde, erfolgreiche, schöne und sportliche fitte Leute gezeigt. Das heißt noch lange nicht, dass es die anderen Seiten nicht gibt. Das Leben mutet uns dunkle Phasen zu, nicht jedes Leiden ist zu vermeiden, es nagt der Wurm der Einsamkeit, Depressionen und Burn-out sind verbreitet, Lebensentwürfe und Pläne zerbrechen, da ist das Gefühl, nicht gebraucht und überflüssig zu sein. Und liebe Menschen sterben; damit wird das eigene Leben ärmer und einsamer. Nicht selten werden solche Erfahrungen zum Nährboden von Kränkung und Beleidigung, von Aggression oder Resignation, von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Viele scheinen in ihrem Leben zu wenig zu bekommen und haben Angst, zu kurz zu kommen.

Welche Hoffnung hat Bestand? Was bringt wirklich Leben und nachhaltiges Glück? Welche Versprechen von Leben, Glück und Heil enden in einem Schuldenberg oder im Abgrund? Grund unserer Hoffnung ist Gott selbst, der Herr und Freund des Lebens ist. Das zeigt er uns zu Ostern durch die Auferweckung Jesu. Leben im Sinne Jesu meint nicht das bloße Dasein oder die nackte Existenz, Leben im biblischen Sinn meint immer „Leben in Fülle“, erfüllt mit Liebe, Glück, Frieden, Gesundheit, Heil. Im Unterschied zum vergänglichen irdischen Leben

währt dieses verheißene Leben in Fülle „ewig“, grenzenlos, ohne Abbruch und damit auch ohne die Furcht, dieser Zustand könnte einmal enden.

Die christliche Zukunftshoffnung war immer wieder dem Grundverdacht ausgesetzt, sie sei nichts anderes als eine bloße Vertröstung der Menschen aufs Jenseits, ohne Konsequenzen und ohne gestaltende Kraft für das Hier und Jetzt. – Setzen wir uns als Christen zu wenig für Frieden, Gerechtigkeit und für die Bewahrung der Schöpfung ein? Gerade weil wir das Leben lieben, lassen wir uns die Hoffnung nicht nehmen, dass all das Gute, all das Leben und Lieben nicht in eine letzte Vergeblichkeit versinken. Wir lieben also das Leben auch nach dem Tod, denn Liebe zum Leben ist unteilbar. Weil wir das Leben vor dem Tod lieben, hoffen wir auf ein Leben nach dem Tod. Einen Menschen lieben, heißt zu ihm sagen: Du wirst nicht sterben. (Gabriel Marcel) Weil wir das Leben bejahen, lassen wir uns die Hoffnung auf ein ewiges Leben nicht nehmen. Verzweiflung darf nicht rational, Hoffnung nicht irrational sein.

Christliche Hoffnung ist Trost für die Opfer, für diejenigen, die im Leben zu kurz kommen, die sich in ihren angelegten Möglichkeiten nicht entfalten können. Christliche Hoffnung, die größer ist als dieses Leben, schenkt Kraft zum Weitermachen, zum Aushalten und Durchhalten. Wir brauchen nicht alles aus dem Leben herausholen und herauspressen. Das Leben als letzte Gelegenheit!? (Marianne Gronemeyer) – Natürlich muss man das Mögliche tun, um Leid zu mindern: das Leid der Unschuldigen zu verhindern, so gut es geht; Schmerzen zu lindern; in seelischem Leid zur Überwindung zu helfen, Frieden und Versöhnung stiften. Das Leid können wir versuchen zu begrenzen, zu bekämpfen, aber wir können es nicht aus der Welt schaffen. Nicht die Vermeidung des Leidens, nicht die Flucht vor dem Leiden heilt den Menschen, sondern die Fähigkeit, das Leiden anzunehmen und in ihm zu reifen, in ihm Sinn zu finden durch die Vereinigung mit Christus, der mit unendlicher Liebe gelitten hat.

Österliche Spurenelemente

Es geht im Leben des Christen darum, „österliche Spurenelemente" zu suchen und zu finden, in der Natur, im Samenkorn, in den je neuen Beziehungen der Liebe, in der Solidarität. Gar nicht so wenige verbinden mit dem Osterfest Brauchtum, Rituale und Symbole und sie möchten nicht darauf verzichten, nicht verzichten auf den Ostermarkt, nicht auf die Osterkerze, ein Sinnbild für den auferstandenen Christus als „Licht der Welt“. Ostereier sind ein uraltes Fruchtbarkeitssymbol, Symbol des Lebens und Werdens. Und dann gibt es den Brauch der Speisensegnung. Speisen wie Eier und Fleisch, deren Genuss in der mittelalterlichen Fastenordnung verboten war, gewannen im Volksglauben durch die Segnung besondere Bedeutung und Kräfte. Heute kann dieser Brauch den Sinn haben, die Brücke zwischen dem Altar und dem häuslichen Tisch zu schlagen. Die Bräuche sollen nicht mehr oder weniger sagen: Die Auferstehung Jesu ist der große Wendepunkt unseres Lebens, ist der entscheidende Durchbruch vom Tod zum Leben, von der Resignation zur Hoffnung, von der Gewalt zum Frieden, von der Knechtschaft zur Freiheit.

Der große Durchbruch, die Auferstehung Jesu ereignet sich mitten im Alltag, wenn anonyme Formen des Todes überwunden werden: wenn nach Konflikten und Streit, und in unserem Land wird viel gestritten, Anzeichen von Verständigung und Versöhnung auftauchen. Wenn in einer Atmosphäre des Neides und der Verachtung Wohlwollen spürbar wird, wenn nicht grundsätzlich gleich das Schlechtere angenommen wird. Wenn es bei großem Druck und bei Belastungen – und das spüren viele – eine Zeit des Aufatmens gibt. Wenn der Glaube nach einer Phase der Orientierungslosigkeit neu in den Herzen der Menschen Wurzeln schlägt. Wenn Menschen frei werden von Konsum- und Erfolgszwängen, die eine anonyme Gesellschaft auferlegt. Wenn Menschen frei werden von Süchten, von Eifersucht, Arbeitssucht, auch von

Alkohol- und Drogensucht. Wenn sie sich nicht besetzen lassen von den Erwartungen anderer. Auferstehung ereignet sich, wenn sich Menschen beim Namen angesprochen und angenommen wissen. Der Durchbruch des Lebens ereignet sich, wenn Menschen, die in die Enge getrieben, von Angst besetzt sind, Raum und Zeit gegeben wird, wenn sich Fremden eine Zugehörigkeit und Heimat auftut. – Ostern, Auferstehung ist der große Durchbruch zum Leben und zur Freiheit.

„Wir müssen uns alle zusammen retten! Zusammen beim lieben Gott ankommen! Zusammen vor ihn hintreten! Wir dürfen nicht die einen ohne die anderen zu ihm kommen.“ (Charles Peguy) Hoffnung ist wesentlich Hoffnung mit und für die anderen. Hoffen heißt, niemanden auslassen aus der Solidarität des von Gott erhofften Heils.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz